

Keiner soll verloren gehen

Ministerpräsident zu Gast in der Jugendberufsagentur

VON MARVIN KUNZENDORF

Alfeld – Einen Tag vor Beginn seiner Sommerreise stattete Niedersachsens Ministerpräsident Stephan Weil der Jugendberufsagentur Alfeld einen Besuch ab. Dabei verschaffte er sich einen Überblick über die Räumlichkeiten und nahm den Arbeitsalltag der Angestellten einmal genauer in den Blick.

Begrüßt wurde der Ministerpräsident unter anderem von Johannes Pfeiffer, Vorsitzender der Geschäftsführung der Regionaldirektion Niedersachsen-Bremen, Bernd Lynack, Landrat des Landkreises Hildesheim und Evelyne Beger, Vorsitzende der Geschäftsführung der Agentur für Arbeit Hildesheim.

„Wir haben uns hier eine kleine, schnuckelige Einrichtung geschaffen, in der wir die Jugendlichen schon früh abholen wollen. Unser Ziel ist es, dass kein Jugendlicher verloren geht“, erklärte Beger dem Ministerpräsidenten das Konzept der Jugendberufsagenturen in Niedersachsen, von der es seit 2018 auch eine in Alfeld gibt.

Die Berufsagentur für Jugendliche dient allen jungen Erwachsenen bis einschließlich 27 Jahren als Anlaufstelle. Bei mehr als 330 000 Ausbildungsplätzen und rund 20 000 Studienplätzen pro Jahr können die Jugendlichen schnell die Orientierung verlieren. Mittels persönlicher und passgenauer Beratung werden die jungen Erwachsenen in ihrem Übergang von der Schule in den Beruf begleitet. Dabei werden auch schulische und berufliche Bildungswege aufgezeigt. Ein Vorteil der Einrichtung: Unter



Ministerpräsident Stephan Weil (vorne 3.v.l.) ist zu Besuch bei der Jugendberufsagentur Alfeld. Mit auf dem Bild (v.l.): Alfelds Bürgermeister Bernd Beushausen, Johannes Pfeiffer, Evelyn Beger, Landtagsabgeordnete Andrea Prell und Bernd Lynack (v.l.).

FOTO: KUNZENDORF

dem Dach des Hauses an der Ständehausstraße arbeiten auch Vertreter der Agentur für Arbeit, des Jobcenters und der Jugendhilfe. Das mache die Wege kurz und einfach, ergänzte Beger.

Während des Rundgangs berichteten die Angestellten der Agentur dem Ministerpräsidenten auch von den Herausforderungen, denen sie tagtäglich in der Arbeit mit Jugendlichen gegenüberstehen. Ein großes Problem sei noch immer die Überwindung der eigenen Hemmschwelle, erklärten Kathrin Marahrens und Christine Scholz. Viele Jugendliche hätten eine große Angst vor Behörden und die gelte es abzubauen. Aus diesem Grund arbeite die Agentur auch eng mit den Schulen zusammen, um schon früh Präsenz zu zeigen und diese Ängste zu nehmen.

Die Schulen gehören zu den wichtigsten Ansprechpartnern der Jugendberufsagentur. Kontakte werden daher

besonders gepflegt und mit den Berufsorientierungskordinatoren der jeweiligen Schulen entsprechend ausgebaut. Prinzipiell gelte es aber, die Jugendlichen von überall abzuholen.

Eine der wichtigsten Fragen, die zusammen mit dem Ministerpräsidenten erörtert wurden, zielte darauf ab, wie man Ausbildungsbetriebe und Jugendliche wieder mehr zusammenbringen kann. Weil stellte in diesem Zusammenhang fest, dass es ihm nicht entgangen sei, dass scheinbar immer mehr Jugendliche auf ein Studium „gepolt“ werden. Diese Vermutung des Ministerpräsidenten teilte die Runde. Viele Jugendliche aus der Sekundarstufe I neigten dazu, im Anschluss ihrer regulären Schullaufbahn eine weiterführende Schule zu besuchen – Hauptsache ein höherer Schulabschluss. Dass dies nicht unbedingt immer die beste Entscheidung sein muss, bestätigte Weil aus ei-

gener Erfahrung, als er von seiner eigenen Studienzeit berichtete. Zu Beginn seines Jura-Studiums hatte er auch Schwierigkeiten, sich zurechtzufinden. Richtig angekommen sei der heutige Ministerpräsident aber erst im späteren Berufsleben als Anwalt.

Johannes Pfeiffer ergänzte, dass viele Jugendliche an Weils Stelle heutzutage das Studium längst abgebrochen hätten. Die Studienabbrecher seien dann nur sehr schwer für einen Ausbildungsberuf zu begeistern. Für Miriam Joumaa, Berufsorientierungskordinatorin an der KGS Gronau, sei daher die „begründete Berufswahl“ entscheidend. So sollten die Jugendlichen alle zur Verfügung stehenden Möglichkeiten ausschöpfen, um sich bei der Berufswahl genau zu informieren. Das könnte dazu führen, dass auch mal unpopuläre Berufe in ihren Blickpunkt geraten.